

Zeitschriften-Spiegel

Futurum — Zeitschrift für Zukunftsforschung

Die Zeitschrift *Futurum*, seit 1968 herausgegeben von *Ossip K. Flechtheim* in Zusammenarbeit mit bekannten internationalen Persönlichkeiten, liegt nun bereits in zwei stattlichen Bänden vor. Wir müssen uns hier darauf beschränken, einige wichtige Arbeiten zu nennen und damit nachdrücklich auf diese wichtige Zeitschrift hinzuweisen (Verlag Anton Hain KG, Meisenheim am Glan).

Der 1. Band bringt einige grundlegende, in die Probleme der Zukunftsforschung und damit dieser Zeitschrift einführende Aufsätze. So informiert *Ossip K. Flechtheim* über die Entstehung des vor einem Vierteljahrhundert von ihm geprägten Begriffs Futurologie und über die Methoden und Aufgabenbereiche der Futurologie. *Richard F. Behrendt* (gleichfalls FU, Berlin) untersucht die für die dynamische Gesellschaft von heute und morgen notwendigen „Tugenden“, d. h. gesellschaftlichen Verhaltensweisen.

Karl Hohn (Mainz) vermittelt einen Überblick über Biologie und Medizin von morgen, während *Horst Wagenführ* (Tübingen) über technische Zukunftstrends informiert und *Johan Galtung* (Oslo) die Zukunft des internationalen Systems darstellt. *Erich Müller-Gangloff* (Berlin) entwickelt unter dem Titel „Frieden 1971“ sehr diskussionswürdige „Perspektiven für eine kühnere Politik“.

Sehr wertvoll ist in diesem 1. Band eine von *Robert Jungk* (Berlin) zusammengestellte Dokumentation über die bisher bestehenden Institutionen, Institute und Gesellschaften für Zukunftsforschung.

Band 2, Heft 1, beginnt mit einem Aufsatz von *Klaus Lompe* (Köln) über das Verhältnis

der „Zukunftsforschung“ (vom Autor in Anführungszeichen gesetzt) zur Wissenschafts- und Regierungslehre. Futurologie versuche, mit „Zwangslagen“ fertigzuwerden, die die Menschheit in vieler Hinsicht bedrohen; sie sei deshalb eine auf das Handeln bezogene Disziplin. „Sie kann als Prognose- und Handlungswissenschaft dann Basis der politischen Programmatik Planung sein, wobei sie keineswegs nur ‚Herrschaftswissen‘ zu produzieren braucht, sondern gerade durch unbequeme Beratung mithilft, den Status quo planvoll zu überwinden.“ Futurologie beschäftige sich mit drei Problemkreisen:

1. Festlegung operationaler Ziele zukünftiger Gestaltung.

2. Vorausdenken von Konstruktionen für mögliche „Zukünfte“ (Aufstellung von Simulationsmodellen)

3. Prognose auf Grund vorhandener Daten (durch Extrapolation, Induktion oder Analogieverfahren).

Da aber nicht alle Daten sozialwissenschaftlicher Prozesse quantifizierbar seien, enthalten Prognosen als Voraussetzungen politischer Entscheidungen immer ein kalkulierbares Risiko, das man aber durch Rückkoppelungskombinationen reduzieren könne. Konkurrierende politische Gruppen sollten in Zusammenarbeit mit kritischer Zukunftsforschung umfassende Zukunftsentwürfe erarbeiten und der Öffentlichkeit zur Diskussion stellen, sagt Klaus Lompe.

Dieter Klein (Ost-Berlin) kritisiert die westliche Futurologie, weil sie die nicht lösbaren Widersprüche des Spätkapitalismus (Eigentums- und Klassenverhältnisse) verschleierte und dabei vernachlässigte, daß er trotz steter Erneuerung seines „Organismus“ und seiner Zellen nur in den Sozialismus einmünden könne.

Jürgen Heinrichs (Hamburg), beschreibt die Aktualität der Welternährungskrise und wen-

det sich entschieden dagegen, daß die Ergebnisse der Zukunftsforschung über Bevölkerungsentwicklung und Hungerkatastrophen gern dazu benutzt würden, von „der aktuellen Hungersituation und dem Versagen derjenigen, die daran etwas ändern könnten, abzulenken.“

Bodo Marstein (Detmold), stellt die Leistungen und Grenzen der modernen Medizin dar und meint: „Das Krankenhaus als Übungsfeld für technisch-organisatorische Höchstleistungen und umfassende tätige Menschenliebe scheint mir geeignet zu sein, sichtbare Aufklärung darüber zu geben, in welchem Umfang der Mensch sein Verhältnis zur Technik und ihren Gebrauch zu humanisieren vermag.“

Carl Bohret (Berlin), stellt am Beispiel der USA die wichtige Rolle des Planning-Programming-Budgeting System (PPBS) dar. Es bringe die finanziellen Mittel einer Regierung, die kollektiven Bedürfnisse einer Nation und deren mögliche Befriedigung durch Regierungsprogramme in ein System. In den USA bediente sich zuerst das Verteidigungsministerium des PPBS, heute ist es von der Regierung allgemein übernommen worden.

Werner Kunz (Heidelberg), erläutert in einem Forschungsbericht den Begriff der Systemanalyse (für Natur- und Sozialsysteme), einer neuen über die Kybernetik hinausgehenden wissenschaftlichen Methode.

Band 2, Heft 2 beginnt mit der Frage dreier Berliner Soziologen, welche Beiträge die sozialwissenschaftliche Forschung zur Vorausschau und Bewältigung von Zukunftsfragen leisten könne. Der Sozialwissenschaftler müsse aus einer Bestandsaufnahme der vorhandenen Strukturen, Motivationen und Gruppierungen Modelle entwickeln, die Lösungsmöglichkeiten für die geschichtliche Oberleitung in befriedigendere Gesellschaftsformen darstellen. Dies wird an den Beispielen der Verwaltung, der Wirtschaft und der Familienerziehung gezeigt.

Peter Menke-Gluckert (Paris), beschäftigt sich mit den Zielen und Methoden der Friedensforschung, genauer gesagt der Konfliktforschung. Die Politik habe mit dem stürmischen Fortschritt in Wissenschaft und Technik nicht Schritt gehalten. „Das apokalyptische Tier Krieg soll gefesselt, überlistet, gebändigt werden durch Gebrauch von Vernunft, durch Bloßlegen, durch Desillusionierung, des Mechanisch-Zwangsläufigen im militärischen Denken.“ Wichtigstes Ziel der Konfliktforschung sei die Planung des Friedens als einen positiven Zustand in der Zukunft; dann 2. Aufklärung, Information, Aufdeckung von Klischees, Vorurteilen, Trugschlüssen, 3. Systematische Ordnung unseres Wissens über politische und soziale Konflikte; 4. Ziel der Konfliktforschung als neuer Disziplin sei es ernstgenom-

men zu werden; 5. Professionalisierung der Konfliktforschung, das heißt Ausbildung zu einem neuen Beruf, dem Friedensschlichter oder Planungsfachmann für die Regelung politischer Konflikte.

Konfliktforschung als selbständige Disziplin wende folgende Methoden an: 1. die Systemanalyse der Außenpolitik, die sich mathematisierter und quantifizierender Verfahren bediene; 2. die Theorie des rationalen Konfliktes und 3. die Verfeinerung und Technisierung der Methoden der angewandten Sozialwissenschaften.

Menke-Gluckert schließt: „Konsequente Friedensplanung ist die einzige Chance, Europa und damit der Bundesrepublik Deutschland wieder eine glaubwürdige Rolle in der Weltpolitik zwischen den Atomgroßmächten zu geben.“

Der unorthodoxe kommunistische Theoretiker *Lucio Lombardo Radice* (Rom) beschäftigt sich mit dem engen Zusammenhang zwischen Erziehung und Revolution. — In weiteren Beiträgen dieses Heftes werden zukunftsorientierte Bildungs- und Arbeitskräfteforschung diskutiert wie die Zukunftsvorstellungen bei deutschen Ober-, Mittel- und Volksschülern und *Teilhard de Chardins* gesellschaftspolitische Konzeption als Zukunftsmodell.

Band 2, Heft 3 enthält wissenschaftstheoretische Betrachtungen über Gegenstand, Methoden und Grenzen der Futurologie aus einer umfassenden Untersuchung von *Georgi Schischkoff* (München).

Heiner Stück (Berlin) kritisiert die Theorien von *Gehlen* und *Schelsky*, wonach die Herrschaft von Technokraten als Herrschaft von Subjekten verneint und behauptet wird, daß im „technischen“ Staat Herrschaft zugunsten immanenter Sachgesetzmäßigkeiten des technischen Fortschritts aufgelöst werde.

Heinz Kress und *Peter Mertens* (Linz) beschreiben die Mensch-Maschinen-Kommunikation als Vorbereitung für Entscheidung und Planung. Der Computer könne nur mit dem Menschen zusammenarbeiten, nicht ihn ersetzen.

Futurum bringt außerdem in jeder Nummer die Rubriken Diskussion, Forschungs- und Literaturberichte und Buchbesprechungen.

Hinweise

Politische Studien, Zweimonatsschrift für Zeitgeschichte und Politik, ist ins 3. Jahrzehnt ihres Erscheinens eingetreten. Der Herausgeber Dr. *Günter O/zog* (in dessen Münchner Verlag die Zeitschrift erscheint) kündigt für diesen 21. Jahrgang eine Veränderung an: künftig sollen drei der sechs jährlich erscheinenden

Hefte ausschließlich *einem* Thema gewidmet sein. So ist das Heft 189 (Januar/Februar 1970) der Frage „Kann die Wissenschaft den Frieden sichern?“ unterstellt, mit Abhandlungen zu folgenden Themen: Das Friedensproblem im staatsrechtlichen Denken seit der Antike — Aspekte einer Psychologie der Friedenssicherung — Antagonismus, Koexistenz oder Konvergenz west-östlicher Wirtschaftssysteme — Wirtschaftskrisen sind kein Schicksal — Von der Vermeidbarkeit extremer Konjunkturzyklen — Soziologie und Friedensforschung — Rüstungspolitik und Friedensstrategie — Völkerrecht und Kriegsverhütung — Wissenschaft im politischen Entscheidungsprozeß. Ferner gibt Dr. *Klaus Kohle*, der in die Redaktion der Zeitschrift eingetreten ist, zusammen mit *Eckhard Spannraft* eine Dokumentation über „Institutionelle Schwer-

punkte der Friedensforschung“, und auch die in diesem Heft rezensierten Bücher gehören zum Themenkreis „Frieden“.

Eine kleine Zeitschrift *Analysen und Prognosen über die Welt von morgen* gibt das Zentrum Berlin für Zukunftsforschung e. V. (Berlin 31, Hohenzollerndamm 170) seit 1969 heraus; das jetzt vorgelegte Heft 7 bringt neben Informationen und Dokumentationen eine Abhandlung „Zukunftsperspektiven für die Automatisierung in der betrieblichen Fertigung“.

Eine lesenswerte kritische Betrachtung „Friedensforschung vor falschen Alternativen“ hat *Hans Bosse* im Februarheft 1970 der Monatschrift *Evangelische Kommentare* (Kreuz-Verlag, Stuttgart) veröffentlicht.

Barbara Skriver I Walter Fabian